

Wärme für rund 10.000 Mieter Rechenzentrum soll Viertel versorgen



Hier eine Simulation vom ersten Neubau auf der Insel Gartenfeld, den die Gewobag errichtet. Foto: ioo Architekten

Von André Görke

Eine heiße Dusche für 10.000 Berliner, frostfreie Klassenzimmer, Fußbodenheizung für tausende Wohnungen: Für all das benötigt die Stadt Energie – viel Energie. Deshalb soll auf dem riesigen Neubaugebiet „Insel Gartenfeld“ in Berlin-Spandau künftig Wärme genutzt werden, die bisher aus einem wichtigen Rechenzentrum nur in den Berliner Himmel gepustet worden ist.

Die neuen Rohre – zwei Kilometer lang, aus Kunststoff und tief verbuddelt unter der Erde – führen ab 2026 bis zur Nonnendammallee im Ortsteil Haselhorst, wo sich eine dunkle Halle hinter dem Finanzamt versteckt. Hinter Stacheldraht, Videokameras und Sicherheitsschleusen schaute am

Mittwoch der Regierende Bürgermeister vorbei. Kai Wegner, CDU, sprach von „Innovation“ und „einer absoluten Vorbildfunktion“, was hier im Westen der Stadt geplant werde.

Die Insel Gartenfeld liegt in der ehemaligen Einflugschneise des Flughafens Berlin-Tegel und fliegt auch sonst ziemlich unterm Radar der nervösen Innenstadt. Früher lagerte Siemens hier zum Beispiel mächtige Kabelrollen, aber das ist Geschichte. Jetzt entstehen auf der sandigen und verwaisten Industriebrache Häuser mit bis zu 19 Stockwerken: 4500 neue Wohnungen, 200 Läden, Spandaus größter Schulneubau für 1400 Jugendliche und Kultur- und Sportstätten, wo zum Beispiel die „Flying Steps“ ihr Hauptquartier beziehen.

Geplant wird schon seit einer Ewigkeit, aber letzten Sommer stand dann wirklich der erste Bagger auf der Brache. Die ersten Menschen sollen 2025 einziehen. Investvolumen: 2,5 Milliarden Euro. Zu den Bauunternehmen vor Ort zählt beispielsweise die Gewobag, die auch die ersten 1000 Wohnungen dort errichtet.

Hohe Sicherheitsvorkehrungen

2025 soll's auch losgehen mit dem Neubau an der Nonnendammallee, wo ein weltweites IT-Unternehmen seine Rechenzentren hat und jetzt ins Spiel kommt. Wer nutzt die Rechenzentren? Bundesregierung, Top-Firmen? Mieterfragen sind Geheimsache – „kritische Infrastruktur“, raunen sie auf dem Gelände, deshalb Stacheldraht und Sicherheitsschleusen. 100 Menschen sollen hier arbeiten. Zu sehen sind aber heute nur Wachleute. Der Rest überwache zum Beispiel die Datenmengen und Technik in Büros.

Was passiert hier? Simpel erklärt: Wenn jemand sein Handy anschaltet, bei „Zalando“ shoppt oder seine Lieblingsserie bei „Netflix“ auf dem Sofa guckt, laufen die Rechenzentren hier im Spandauer Ortsteil auf Hochtouren. Und dabei wird Energie frei, weil solche Anlagen gekühlt werden und die erwärmte Luft dann wieder wegströmt.

„Die beim Betrieb von IT-Systemen in den Rechenzentren entstehende Abwärme hat eine Temperatur von 20 bis 30 Grad und das unabhängig von Witterung oder Jahreszeit“, erklären die Betreiber. Das sei wiederum ein so

verlässliches Wärmeniveau, um die für das Nahwärmenetz erforderliche Vorlauftemperatur auf 65 Grad zu erzeugen.“

Am Ende seien es dann bis zu acht Mega-Watt thermische Leistung, die über die neuen Rohre ins Berliner Neubaugebiet strömen – beziehungsweise in die neue Energiezentrale, die es dann über kilometerlange Leitungen auf der Insel in die Wohnzimmer und Kita-Räume bringt.

Ende des Jahres geht es los

Ende 2025 soll mit dem Neubau begonnen werden, für den etwa ein Jahr eingeplant ist. Für die Rohre werden auch die Straßen im Berliner Industriegebiet aufgebuddelt, wobei Baustellen auf extrem wichtigen Berliner Straßen ja in diesen Tagen eine besonders sensible Rolle spielen.

Abhängig vom Rechenzentrum sei man wiederum aber auch nicht, sagen die Gasag-Planer. Nur so viel: „Wir haben ein Back-up.“ Auf der Insel selbst wird ein Warmwasserspeicher mit einem Fassungsvermögen von 300 Kubikmetern eingebaut. Auch spezielle Heizkessel werden dort zusammengeschaubt („zur Absicherung temporärer Spitzenlasten im Winter“).

Mehr aus Spandau lesen Sie in unserem Bezirksnewsletter, zu bestellen unter leute.tagesspiegel.de